

BEGLEITHEFT ZU DEN LERNMATERIALIEN

IMPULSE ZUM BESUCH DER GEDENKSTÄTTE AUSCHWITZ-BIRKENAU UND DER DORTIGEN ÖSTERREICHISCHEN AUSSTELLUNG



erinnern.at

NATIONALSOZIALISMUS UND HOLOCAUST:
GEDÄCHTNIS UND GEGENWART

erinnern.at

NATIONALSOZIALISMUS UND HOLOCAUST:
GEDÄCHTNIS UND GEGENWART

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH:

erinnern.at

Verein Nationalsozialismus und Holocaust:
Gedächtnis und Gegenwart
Patrick Siegele | Jennifer Barton

Kirchstraße 9|2
A-6900 Bregenz
T +43 (0)5574 52416
office@erinnern.at

DAS PROJEKTTEAM ZUR ERSTELLUNG DER UNTERRICHTSMATERIALIEN UND DES BEGLEITHEFTES

Projektleitung: Jennifer Barton

Redaktion: Jennifer Barton, Maria Ecker-Angerer, Axel Schacht

Autor:innen des Begleithefts: Christian Angerer, Maria Ecker-Angerer, Peter Larndorfer, Martin Krist,
Axel Schacht, das Kurator:innen-Team der Ausstellung

Ersteller:innen der Lernmaterialien: Louise Beckershaus, Maria Ecker-Angerer, Martin Krist,
Peter Larndorfer, Nicole Mairhofer, Maria-Theresia Moritz, Axel Schacht

Gestaltung: Sabine Sowieja

Lektorat: Ernst Böck

© 2021 _erinnern.at_, Bregenz, beauftragt und gefördert durch:

 **Bundesministerium**
Bildung, Wissenschaft
und Forschung

In Kooperation mit:



NATIONALFONDS
DER REPUBLIK ÖSTERREICH FÜR OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS

INHALT

- 4 **VORWORT**
Hannah M. Lessing, Martina Maschke, Patrick Siegele
- 10 **„ENTFERNUNG. ÖSTERREICH UND AUSCHWITZ“ – DIE NEUE ÖSTERREICHISCHE AUSSTELLUNG IM STAATLICHEN MUSEUM AUSCHWITZ-BIRKENAU**
Siegfried Göllner, Birgit Johler, Albert Lichtblau, Christiane Rothländer, Barbara Staudinger, Hannes Sulzenbacher
- 15 **PERSPEKTIVEN AUF EINEN GEDENKSTÄTTENBESUCH**
Christian Angerer
- 19 **ORGANISATION EINER STUDIENFAHRT ZUR GEDENKSTÄTTE AUSCHWITZ-BIRKENAU**
Peter Larndorfer
- 23 **EINDRÜCKE ZUM AUSDRUCK BRINGEN – ÜBER DEN UMGANG MIT EMOTIONEN BEIM BESUCH EINER GEDENKSTÄTTE**
Maria Ecker-Angerer
- 27 **KEINE ANGST VOR „DUMMEN BEMERKUNGEN“ – PÄDAGOGISCHE ANREGUNGEN ZUM DIGITALEN GÄSTEBUCH**
Axel Schacht
- 31 **LEHRPLANANBINDUNG: EINORDNUNG DES LERNMATERIALS IN DEN KOMPETENZORIENTIERTEN UNTERRICHT**
Martin Krist

**MARTINA MASCHKE FÜR DEN VORSTAND VON
ERINNERN.AT**

Sehr geehrte Pädagoginnen und Pädagogen, im Herbst 2021 wurde die neue österreichische Länderausstellung im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau eröffnet: an jenem Ort, an dem von 1940 bis 1945 unter Mitwirkung österreichischer Täter und Täterinnen 1,1 Millionen Menschen ermordet wurden. Darunter wurden tausende Menschen aus Österreich in Auschwitz Opfer des Holocaust, des Genozids an den Roma/Romnija und Sinti/Sintizze und anderer unmenschlicher Massenverbrechen der Nationalsozialisten. Mit dem nun vorliegenden Lernmaterial von erinnern.at, das für die neue Länderausstellung erarbeitet wurde, werden Schülerinnen und Schülern aus Österreich, aber auch anderen Ländern einigen exemplarischen Biografien und Verfolgungsgeschichten von Opfern des KZ Auschwitz begegnen. Gespräche mit Überlebenden unter anderem des KZ Auschwitz fanden in den österreichischen Schulklassen über viele Jahre in Form von persönlichen Zeitzeuginnen- und Zeitzeugenbesuchen statt. Diese Gelegenheiten werden nun leider immer seltener. Die persönliche Begegnung mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, das persönliche Gespräch mit jenen, die das unfassbare Verbrechen des Nationalsozialismus erlebt und überlebt haben, lassen sich nicht ersetzen.

Das neue vorliegende Lernmaterial für die Länderausstellung bietet Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, sich mithilfe von lebensgeschichtlichen Informationen, historischen Fotos, Dokumenten und Objekten zur Geschichte und zur heutigen Gedenkstätte zu verorten und ihr eigenes Geschichtsbewusstsein zu entwickeln.

Die Geschichte des KZ Auschwitz zeigt uns die internationale Dimension des Holocaust und der Verbrechen des Nationalsozialismus. Mehr als 1,3 Millionen Menschen aus fast ganz Europa wurden zwischen 1940 und 1945 nach Auschwitz deportiert. Das KZ Auschwitz gilt schlechthin als das internationale Symbol für den Holocaust, die Vereinten Nationen hatten 2005 den Tag der Befreiung des Konzentrationslagers, den 27. Jänner 1945, zum internationalen Holocaust-Gedenktag ausgerufen. Die jährliche Gedenkveranstaltung zum 27. Jänner sowie zum internationalen Tag des Gedenkens an den Genozid an den Sinti/Sintizze und Roma/Romnija am 2. August zeugen von der weltweiten Bedeutung dieses Ortes. Die internationale Dimension nimmt auch in der österreichischen Erinnerungskultur und bei erinnern.at eine bedeutende Rolle ein.

Mit der nun eröffneten österreichischen Länderausstellung und dem vorliegenden Lernmaterial wird im österreichischen Bildungswesen dem Erinnerungsort Auschwitz eine stärkere Bedeutung verliehen: Schülerinnen und Schüler aus ganz Österreich können vor Ort in der neuen Ausstellung über die Schicksale der Opfer lernen, ihre eigene Lebenswelt in Bezug zur Geschichte und zum historischen Ort setzen und – das ist wohl das Wichtigste – diesen Aspekt der österreichischen Geschichte und ihre eigenen Erfahrungen wieder mit nach Hause bringen. Denn Spuren von und nach Auschwitz werden Schülerinnen und Schüler in jedem Bundesland finden. Die Ausstellung und das Lernmaterial von _erinnern.at_ regen zur Verbindung der lokalen und regionalen Ebene mit der internationalen an. Schülerinnen und Schüler können damit ihren eigenen Beitrag zu einer transnationalen europäischen Erinnerungskultur leisten.



MRⁱⁿ Mag.^a Martina Maschke, Obfrau von _erinnern.at_

A handwritten signature in black ink, consisting of a stylized first name and a last name, written in a cursive script.

Martina Maschke

HANNAH M. LESSING, NATIONALFONDS DER REPUBLIK ÖSTERREICH FÜR OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS

Das ehemalige Konzentrations- und Vernichtungslager und jetzige Staatliche Museum Auschwitz-Birkenau vereint Menschen und Länder im Gedenken und Lernen aus der Geschichte des Holocaust.

Die österreichische Ausstellung ist ein zentraler Ort, wenn es um den Umgang Österreichs mit seiner nationalsozialistischen Vergangenheit geht. Am 19. März 1978 eröffnete Österreich im Gebäude Block 17 seine erste Ausstellung, die unter der Leitung der „Österreichischen Arbeitsgemeinschaft Museum Auschwitz“ und unter Mitwirkung von Überlebenden geschaffen wurde. Sie war ein Kind ihrer Zeit, gestaltet entsprechend dem damals vorherrschenden historischen Selbstverständnis Österreichs als „erstem Opfer“ Hitlers. Die Rolle der österreichischen Täterinnen und Täter wurde nicht thematisiert. Diese ursprüngliche Ausstellung blieb über drei Jahrzehnte unverändert.

Doch die Opferthese wich mit den Jahren einem differenzierteren Geschichtsbild. 1991 bekannte Bundeskanzler Vranitzky vor dem Nationalrat die „Mitverantwortung für das Leid, das zwar nicht Österreich als Staat, wohl aber Bürger dieses Landes über andere Menschen und Völker gebracht haben“. Im Juli 2009 schließlichschloss die österreichische Bundesregierung die Gestaltung einer neuen, zeitgemäßen Ausstellung und übertrug dem Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus die Koordination.

Die Neugestaltung erwies sich als ein großes Projekt. Es umfasste nicht nur die inhaltliche Gestaltung der Ausstellung und den Ausstellungsbau, sondern auch die Sanierung des denkmalgeschützten Gebäudes, alles in enger Abstimmung mit dem Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau. In Österreich wurden viele Stellen eingebunden – ein Steering Committee der Mittelgeber sowie ein wissenschaftlicher und ein gesellschaftlicher Beirat, um die wissenschaftliche Begleitung und einen breiten gesellschaftlichen Konsens sicherzustellen. Verantwortlich für die inhaltliche Umsetzung war ein Team von Kurator:innen und Wissenschaftler:innen unter der Gesamtleitung von Mag. Hannes Sulzenbacher. Der Nationalfonds wird die Ausstellung weiterhin betreuen, eine eigene Website wird Zugang zu ihren Inhalten und weitere Informationen bieten.

Die Eröffnung der Ausstellung erfolgt in einer Zeit, in der die letzten Überlebenden verstummen. Künftig wird diese Ausstellung für sie sprechen: Von der Geschichte ihrer Verfolgung, vom Schicksal der österreichischen Opfer in Auschwitz, über den Widerstand von österreichischen Häftlingen und über die Österreicher:innen, die als Täter:innen und Helfer:innen an den dort begangenen Verbrechen beteiligt waren. Künftige Generationen können hier Geschichte erfahren und daraus für sich lernen.

Die Ausstellung ist der zentrale Ort des Gedenkens an die nach Auschwitz deportierten Menschen aus Österreich: Zwischen 16.500 und 18.500 Kinder, Frauen und Männer sind hier ermordet worden. Viele haben nicht einmal einen Grabstein, der an sie erinnert – unter ihnen war auch meine Großmutter. Vor allem für die Familien der Toten bedeutet Auschwitz Erinnerung.

Für alle Menschen in Österreich, heute und in Zukunft, steht die Ausstellung für die bewusste und verantwortungsvolle Haltung Österreichs zu seiner Geschichte, die hier auch auf internationaler Ebene zum Ausdruck kommt.



Hannah M. Lessing



Mag.ª Hannah M. Lessing, Generalsekretärin des Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus (© Eugenie Sophie)

PATRICK SIEGELE, _ERINNERN.AT_

Es war 1998, als ich persönlich zum ersten Mal die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau als junger Student besucht habe. Der Besuch war Teil der Vorbereitung auf meinen Gedenkdienst im Anne Frank Zentrum in Berlin.

Dass die Fahrt eine so nachhaltige Wirkung entfaltete, hat auch damit zu tun, dass diese so verantwortungsvoll vor- und nachbereitet wurde. Viel Wissen zum Ort und dessen Geschichte haben wir bereits im Vorfeld über Vorträge und Texte erhalten. Vor Ort habe ich mich mit meinen Eindrücken und Gefühlen nie allein gelassen gefühlt, es sei denn, dies war meine bewusste Entscheidung. Es gab immer das Angebot, im organisierten Rahmen die Erfahrungen mit den anderen Teilnehmenden zu teilen und darüber zu sprechen.

Genau diesen Leitgedanken verfolgen wir bei _erinnern.at_ mit den begleitenden Materialien zur neuen Österreich-Ausstellung in der Staatlichen Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau. Gemeinsam im Team mit renommierten Gedenkstättenpädagog:innen und Geschichtsmittler:innen haben wir in enger Absprache mit den Kurator:innen sieben Module entwickelt, die Lehrkräfte dabei unterstützen sollen, Schülerinnen und Schüler zielführend und planvoll auf den Besuch der Gedenkstätte vorzubereiten.

Die Module widmen sich den Themen Täterschaft, Genozid an den Rom:nija und Sinti:zze, Widerstand und politische Verfolgung, Antisemitismus und jüdische Häftlinge, Alltag und Überlebensstrategien der Gefangenen sowie Kunst und Musik im Konzentrationslager.

Wir bieten damit viele Anknüpfungspunkte zu Themen in den Fächern Geschichte und Politische Bildung, aber auch Deutsch, Religion, Bildnerische Erziehung und Musik ab der 10. Schulstufe.

Neben dem Einsatz der Module zur Vor- und Nachbereitung des Ausstellungsbesuchs können diese auch unabhängig von einem Besuch im Unterricht angewandt werden. Durch ein Glossar zu den Modulen können Schüler:innen schwierige Begriffe direkt nachschlagen.

Das vorliegende Begleitheft bietet Lehrer:innen weitere Impulse für den Gedenkstättenbesuch. Durch eine Einführung in das Ausstellungskonzept wird der Kontext der Unterrichtsmaterialien konkret. Da der Besuch von Auschwitz-Birkenau nicht nur für Schülerinnen und Schüler herausfordernd und mitunter belastend ist, haben wir im Begleitheft Beiträge gesammelt, die den Lehrkräften eine Möglichkeit des Nachdenkens und der Selbstreflexion bieten und ihnen ebenso eine praktische Hilfestellung zur Planung eines Besuchs geben: Was ist bei der Organisation vorab zu bedenken? Wie kann sich der Umgang mit Emotionen vor Ort und nach dem Besuch gestalten? Und welche Perspektiven auf einen Gedenkstättenbesuch bereichern unser pädagogisches Handeln?

Wie sich dieses bei der Begleitung der Ausstellung gestalten kann, spezifiziert sich durch konkrete pädagogische Anregungen zu einem zentralen und innovativen Element der Ausstellung: dem digitalen Gästebuch.

Abschließend soll der passgenaue Einsatz der Materialien entsprechend des Lehrplans durch eine Übersicht entsprechender Anknüpfungspunkte an den kompetenzorientierten Unterricht erleichtert werden.

Ich bedanke mich bei unserem Auftraggeber und Förderer, dem BMBWF, sowie unseren Kooperationspartner:innen, dem Nationalfonds und dem Kurator:innen-Team für das Vertrauen, das sie in die Zusammenarbeit mit [_erinnern.at_](https://www.erinnern.at) setzen. Und ich bedanke mich beim gesamten Projektteam und den Autor:innen dieses Begleitheftes für die gute Zusammenarbeit und das große Engagement beim Entwickeln und Erstellen der Materialien und Beiträge!

Den Lehrpersonen wünsche ich viel Erfolg bei der Planung und Umsetzung des Besuchs und ein produktives Lernen mit ihren Schülerinnen und Schülern!

Die Überlebenden, deren Nachfahren und die Nachfahren der Opfer verdienen, dass Auschwitz-Birkenau nicht nur ein Ort der Trauer und des Schreckens, sondern auch ein Ort des respektvollen Lernens in der Gegenwart ist.



Patrick Siegele



Patrick Siegele, Geschäftsführer von [_erinnern.at_](https://www.erinnern.at)

**„ENTFERNUNG. ÖSTERREICH UND AUSCHWITZ“ –
DIE NEUE ÖSTERREICHISCHE AUSSTELLUNG IM STAAT-
LICHEN MUSEUM AUSCHWITZ-BIRKENAU**

Ausstellungskonzept

Siegfried Göllner, Birgit Johler, Albert Lichtblau,
Christiane Rothländer, Barbara Staudinger,
Hannes Sulzenbacher

Grundidee der Ausstellung

Die neue österreichische Ausstellung im Block 17 des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau trägt den Titel „Entfernung. Österreich und Auschwitz“. Der Begriff „Entfernung“ verweist auf die geografische Distanz zwischen Österreich und Auschwitz, die Teil der nationalsozialistischen Verleugnungsstrategie des Massenmordes war. Zugleich meint Entfernung auch Vernichtung: die physische Entfernung der nach Auschwitz-Birkenau Deportierten, aus Österreich und aus dem Leben.

Diese Entfernung steht im Mittelpunkt der Ausstellung, die den Anfang der Geschichten von Verfolgten und Täter:innen in Österreich und deren Ende in Auschwitz zusammenbringt, ohne die beiden historischen Orte auf gleicher Ebene miteinander zu verbinden. Um dies nicht nur intellektuell begreifbar, sondern auch visuell und sinnlich erfahrbar zu machen, besteht der Hauptteil der Ausstellung aus zwei einander bedingenden und miteinander verbundenen Ebenen: „Hier“ (Auschwitz) und „Dort“ (Österreich).

Im „Hier“ wird von den österreichischen Opfern und Täter:innen ab dem Zeitpunkt ihrer Ankunft in Auschwitz-Birkenau erzählt. Die realen, also materiellen, in Vitrinen gezeigten Objekte sind eingebettet in ihren unmittelbaren räumlichen Zusammenhang – am Ort des Terrors.

Im „Dort“ werden der Nationalsozialismus in Österreich, seine Vorgeschichte, der „Anschluss“, der Aufbau und die Struktur des Terrorregimes, die darin eingebundenen Akteur:innen sowie das Schicksal der Verfolgten thematisiert. Dieser Ausstellungsteil wird zwar ebenfalls durch Objekte in Vitrinen präsentiert, ist aber nicht real vorhanden, sondern wird als Film auf Bildwänden dargestellt. Die mit realen Objekten bestückte Ausstellungsebene („Hier“) und die virtuelle Ebene („Dort“) werden somit durch die Illusion, die realen Vitrinen würden in der Projektion fortgesetzt werden, miteinander zu einer Ausstellung verbunden.

Die vier Vitrinen und Bildwände sind in einer Raute so aufgestellt, dass sich daraus ein Innenraum ergibt. Die Ausstellung erweckt den Eindruck, dass sie hinter den Bildwänden weitergeht. Diese Illusion wird jedoch enttäuscht, sobald man hinter die Bildwände in den Innenraum tritt. Der gesamte Ausstellungsteil zur historischen Entwicklung in Österreich und damit alles, was vor Auschwitz und von Auschwitz entfernt geschah (im „Dort“), verschwindet und erweist sich als bloße Erinnerung. Die Fäden zwischen den beiden Orten und Welten sind abgerissen. Für die nach Auschwitz-Birkenau Deportierten war nur mehr das Binnensystem des Lagers von realer Bedeutung, das über Leben und Tod entschied.

Das Ausstellungskonzept begegnet den Herausforderungen, welche die Spezifika der österreichischen Geschichte sowie die Verankerung der neuen Ausstellung im internationalen Gedenkort Auschwitz-Birkenau mit sich bringen, auf besondere Weise. Im Unterschied zu den anderen Länderausstellungen, für die die nationalsozialistische Okkupation den gemeinsamen historischen Nenner darstellt, verhält sich die Ausgangssituation für die österreichische Ausstellung aufgrund der Mitverantwortung großer Teile der österreichischen Bevölkerung an den NS-Verbrechen anders: In Österreich lebende Menschen wurden verfolgt und ermordet, sie wurden Opfer der NS-Verbrechen. In Österreich lebende bzw. hier politisch und gesellschaftlich sozialisierte Menschen waren aber auch an prominenter und weniger prominenter Stelle aktiv beteiligt an den genozidalen Verbrechen des NS-Regimes. Diese beiden Seiten werden in der neuen Ausstellung thematisiert. Fragestellungen der Forschung über Genozide und Massengewalt sind Grundlage des wissenschaftlichen Zugangs. Sie wurden in verständlicher Form in das Ausstellungskonzept integriert. Folgende Inhalte werden im Hauptteil der Ausstellung gezeigt:

Digitale Ebene („Dort“ – Österreich)

[A] Orte der Verfolgung

Im ersten Themenbereich werden der Aufstieg und die Gewaltausübung der NSDAP vor dem März 1938 sowie während und nach dem „Anschluss“ thematisiert.

Ab diesem Zeitpunkt traten die Gewalthandlungen in eine neue Phase, sie wurden seitens des NS-Regimes kanalisiert und legalisiert. Die schrittweise Entrechtung, Beraubung und Verfolgung der jüdischen Bevölkerung und die Maßnahmen gegen andere vom Regime verfolgte Gruppen lassen sich an zahlreichen Orten institutionalisierter Gewalt festmachen.

[B] Maschinerie des Terrors

Die Vorbereitung der Genozide und Morde war ein schrittweiser Prozess. Diese Maßnahmen bedurften sowohl einer Reihe durchführender Institutionen als auch der Zustimmung eines großen Teils der Bevölkerung, die diese Entwicklung begrüßte, mitrug und davon profitierte oder aber einfach nur wegschaute.

[C] Verfolgungsschicksale

Dieser Themenbereich zeigt Einzelbiografien von Verfolgten vor ihrer Deportation nach Auschwitz-Birkenau. Gezeigt wird auch das Schicksal jener, die durch rechtzeitige Flucht ihr Leben retten konnten, während ihre Familienangehörigen nach Auschwitz-Birkenau deportiert und dort zumeist ermordet wurden. Auch Handlungsspielräume von Widerstandskämpfer:innen und anderen dem NS-Regime ablehnend gegenüberstehenden Österreicher:innen, die Verfolgten in unterschiedlichster Art und Weise unter Einsatz ihres Lebens uneigennützig halfen und damit selbst Opfer des Regimes wurden, werden thematisiert.

[D] Täter:innen-Karrieren

In biografischen Einzeldarstellungen werden neben bekannten Täter:innen auch bislang kaum erforschte Karrieren dargestellt. Thematisiert werden aber ebenso jene, die mit dem Regime kollaborierten, Verfolgte denunzierten und/oder von den Deportationen profitierten.

Reale Ebene („Hier“ – Auschwitz)

[A] Organisation der Vernichtung

Dieser Themenbereich widmet sich der Organisation des Völkermords, also der Logistik und Durchführung der Deportationen von Österreicher:innen, die zum Teil auf direktem Wege nach Auschwitz bzw. über andere Konzentrationslager dorthin verschleppt wurden. Zudem werden Österreicher:innen und ihre Funktion und Rolle innerhalb des KZ-Personals dargestellt.

[B] Konzentration und Genozid

Die Ankunft in Auschwitz-Birkenau bedeutete für die nunmehrigen „Häftlinge“ die endgültige Entfernung aus ihrem bisherigen Leben. Berichte von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen geben Einblick in das traumatische Erlebnis der Verschleppung, der Aufnahme-prozedur, des Aufnahmeschocks und der Nivellierung aller persönlichen Werte durch die Reduktion auf eine Häftlingsnummer. Die Existenzbedingungen der österreichischen Inhaftierten vor Ort und die rechtlichen, institutionellen, sozialen und situativen Dynamiken, die Entwicklung von Denk- und Verhaltensmustern werden ebenso thematisiert wie die komplexe „Häftlingshierarchie“. Auch wird hier an die „Deportierten ohne Handlungsspielraum“ erinnert, die von der Rampe direkt in die Gaskammern getrieben wurden. Die Geschichte der 1942 entstandenen österreichischen Widerstandsgruppe bzw. der internationalen Kampfgruppe Auschwitz im Stammlager Auschwitz wird ebenfalls in diesem Bereich nachgezeichnet. Hinsichtlich der Österreicher:innen innerhalb der KZ-Mannschaften wird ihr Anteil bzw. die Formen der Beteiligung an den Verbrechen am Ort der Vernichtung behandelt.

Auch dem „Alltag“ der Täter und Täterinnen im KZ Auschwitz wird nachgespürt.

[C] Verfolgungsschicksale

Werden im digitalen Ausstellungsteil („Dort“ – Österreich) exemplarische Biografien von Verfolgten bis zu ihrer Deportation gezeigt, wird im „Hier“ ihr weiteres Schicksal im KZ Auschwitz-Birkenau erzählt. Dabei steht die Frage nach individuellen Handlungsmöglichkeiten und persönlichen Überlebensstrategien im Vordergrund.

[D] Täter:innen-Karrieren

Die exemplarische Erforschung der bisher weitgehend vernachlässigten Biografien österreichischer Angehöriger der KZ-Wachmannschaften erfolgt unter individuellen wie auch kollektiven Gesichtspunkten. Gezeigt werden die unterschiedlichen Formen der Verantwortung von Österreicher:innen an den begangenen Verbrechen, ihr Profitieren und Nutznießen und wie das Morden bis zuletzt fortgesetzt wurde.

Gedenkbereich

Die Gestaltung des Gedenkbereichs basiert auf den Glasfenstern des Auschwitz-Überlebenden Heinrich Sussmann, die eigens für die erste Österreich-Ausstellung in Auschwitz angefertigt wurden. Sussmann bildete mit seinem Werk in der Ästhetik und Bildsprache seiner Zeit das ab, was er selbst erlebt hatte. Er ist damit nicht nur Zeitzeuge, sondern einer derer, die das Unbegreifliche begriffen. Um sein Werk, dessen Bildsprache sich heute nicht mehr von selbst erschließt, in einen adäquaten historischen Kontext zu setzen, werden die Glasbilder durch einen Screen bzw. eine Hörstation mit Interviews von Heinrich Sussmann und seiner Frau Anni, ebenfalls einer Überlebenden von Auschwitz, ergänzt.

Ein zentrales Element der Ausstellung „Entfernung. Österreich und Auschwitz“ ist das Vorhaben, Gedanken und Gedenken in der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau nach Österreich rückzukopeln.

Die „Nachrichten aus Auschwitz“ geben Besucherinnen und Besuchern der Ausstellung die Möglichkeit, ihre Eindrücke, Gedanken etc. in einem digitalen Gästebuch im Gedenkbereich der Ausstellung zu hinterlassen. Dabei geht es jedoch nicht darum, die eigenen Gedanken in der Gedenkstätte selbst zu verewigen. Denn das Geschriebene oder Gezeichnete verschwindet nach kurzer Zeit vor ihren Augen – die Gedanken werden zeitlich versetzt auf Video-Beamer nach Österreich übertragen, wo sie nun – als Film, als würden sich die Gedanken von selbst schreiben oder zeichnen – an die Wand projiziert lesbar sind. Die Reflexionen der Besucher:innen der Ausstellung in Polen werden somit dorthin übertragen, wo sie hingehören: nach Österreich.

Mehr zur konzeptionellen Funktions- und Wirkungsweise des digitalen Gedenkbuches und wie es sich zur Reflexion des Gesehenen pädagogisch in den Ausstellungsbesuch integrieren lässt, führt Axel Schacht in seinem Beitrag auf Seite 27 aus.

Das Team Kuratierung und wissenschaftliche Leitung in der Teamzusammensetzung bei Projektbeginn 2014, von links: Albert Lichtblau, Birgit Jöhler, Christiane Rothländer, Barbara Staudinger, Christoph Mai, Hannes Sulzenbacher (© Alex Kubik).



ÜBER DAS TEAM DER AUSSTELLUNGSKONZEPTION

14

Mag. Hannes Sulzenbacher **(Kurator, Projektleitung):**

Freischaffender Kurator. Zahlreiche Ausstellungen vor allem in jüdischen Museen, z.B. Hohenems, Frankfurt/Main, München und Berlin; Co-Leitung von QWIEN – Zentrum für schwul/lesbische Kultur und Geschichte.

Prof. Dr. Albert Lichtblau **(wissenschaftlicher Leiter):**

Universitätsprofessor im Fachbereich Geschichte und stv. Leiter des „Zentrums für jüdische Kulturgeschichte“ an der Universität Salzburg. Durchführung zahlreicher Oral-History-Projekte.

Dr.ⁱⁿ Birgit Johler:

Kulturwissenschaftlerin, Kuratorin im Haus der Geschichte Österreich. Kuratierung des „Adolf-Hitler-Hauses“, Arbeiten zur NS-Zeit, u.a. Leitung des Forschungsprojekts „Servitengasse 1938“.

Dr.ⁱⁿ Christiane Rothländer:

Historikerin mit Forschungsschwerpunkten Nationalsozialismus, Austrofaschismus und Geschichte der Psychoanalyse. Lektorin an der Universität Wien.

Dr.ⁱⁿ Barbara Staudinger:

Historikerin und Kuratorin mit Schwerpunkt jüdische Geschichte. Leiterin des Jüdischen Kulturmuseums Augsburg-Schwaben. Langjährige Mitarbeiterin am Institut für jüdische Geschichte Österreichs, St. Pölten, Ausstellungen im jüdischen Museum München.

Mag. Dr. Siegfried Göllner:

Historiker, zeithistorische Forschungsprojekte mit Schwerpunkten Nationalsozialismus und Entnazifizierung.

Dipl.-Kfm. Mag. Christoph Mai:

Zuständig für Projektorganisation. Leitung der Fördervereine Jüdisches Museum und Wien Bibliothek.

Ortschaften und Zeitschaften

Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau, Mitte Dezember 1964. Beteiligte des ersten Frankfurter Auschwitz-Prozesses nehmen die Tatorte in Augenschein, die ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz I und Auschwitz II-Birkenau. Mit dabei ist der Autor Peter Weiss. Er verfolgt den Prozess genau. Die Aussagen vor dem Frankfurter Gericht liegen seinem im Herbst 1965 uraufgeführten Dokumentardrama „Die Ermittlung“ zugrunde. Gleichzeitig schreibt Peter Weiss, dessen Familie durch Emigration dem Holocaust entronnen ist, für einen „Atlas“ mit lebensgeschichtlich wichtigen Erinnerungsorten deutscher Autorinnen und Autoren einen Beitrag unter dem Titel „Meine Ortschaft“: „Es ist eine Ortschaft, für die ich bestimmt war und der ich entkam. Ich habe selbst nichts in dieser Ortschaft erfahren. Ich habe keine andere Beziehung zu ihr, als dass mein Name auf den Listen derer stand, die dorthin für immer übersiedelt werden sollten.“¹ Dieser Text erscheint als präzises Protokoll der Eindrücke, die Weiss 1964 auf dem Gang durch die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau sammelt.

Was den Bericht vom ersten bis zum letzten Absatz prägt, ist die Erfahrung der Kluft zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Weiss nimmt die historischen Relikte, die er besichtigt, mit aller Deutlichkeit wahr, doch die Ereignisse, die sich vor Jahrzehnten dort zutrugen und über die er bis ins Detail Bescheid weiß, entziehen sich trotzdem seiner Vorstellung. „Viel darüber gelesen und viel darüber gehört. [...] Was sagt dies alles, was weiß ich davon? Jetzt weiß ich nur, wie diese Wege aussehen, mit Pappeln bestanden, schnurgerade gezogen [...].“

Ich wusste einmal von diesen Appellen, von diesem stundenlangen Stehen im Regen und Schnee. Jetzt weiß ich nur von diesem leeren lehmigen Platz [...].² Weiss geht durch eine gegenwärtige Gedenkstätte, die ihm das Vergangene versiegelt. „Heute verschweigen sie oft ebenso viel, wie sie vermitteln“, schreibt Ruth Klüger über KZ-Gedenkstätten.³ Das trifft selbst auf Peter Weiss zu, der die Gedenkstätte mit umfassenden Kenntnissen ausgestattet besucht. Denn er tut es – notwendigerweise und glücklicherweise – „in der neuen Konstellation des Ortes, die da heißt Gedenkstätte und Besucher, und was könnte weiter entfernt sein von der Konstellation Gefängnis und Häftling?“⁴ Über einen wunderbaren Neologismus versucht Ruth Klüger mit dem Blick auf KZ-Gedenkstätten die Tatsache zu erfassen, dass ein Ort nicht zweimal in der Zeit derselbe sein kann, dass uns seine Gegenwart, die wir wahrnehmen, von seiner Vergangenheit, die wir suchen, trennt: „Aber das KZ als Ort? Ortschaft, Landschaft, landscape, seascape – das Wort Zeitschaft sollte es geben, um zu vermitteln, was ein Ort in der Zeit ist, zu einer gewissen Zeit, weder vorher noch nachher.“⁵

Den trügerischen Mythos einer „authentischen“ Ortschaft, die uns durch ihr geöffnetes Tor in die Vergangenheit lockt, gilt es bereits im Vorfeld zu brechen – vor allem, wenn wir uns dazu aufmachen, mit Schulklassen oder Jugendgruppen KZ-Gedenkstätten zu besuchen.

Spur und Aura

Vielleicht wusste Peter Weiss, die drastischen Schilderungen der Zeuginnen und Zeugen vor dem Frankfurter Gericht im Ohr, sogar zu viel, sodass die spärlichen Relikte an der Gedenkstätte nicht an diese Erzählungen heranreichten.

¹ Weiss, Peter: Meine Ortschaft, in: Peter Weiss: Rapporte. Frankfurt am Main 1968, S. 113–124, hier S. 114.

² Ebd., S. 118.

³ Klüger, Ruth: weiter leben. Eine Jugend. München 1997, S. 78.

⁴ Ebd., S. 75.

⁵ Ebd., S. 78.

Gedenkstätten können die Orte, die dort einmal waren, nicht simulieren, aber sie können Spuren legen, die uns über die Kluft hinweg in die Vergangenheit blicken lassen. Indem wir Informationen aufnehmen und Überreste deuten, rekonstruieren wir an Gedenkstätten Geschichte. Gleichsam Forschende, bedienen wir uns dabei unseres Verstandes, um den sichtbaren Spuren Wissen über die ferne Vergangenheit abzugewinnen. „Die Spur ist Erscheinung einer Nähe, so fern das sein mag, was sie hinterließ“, formuliert Walter Benjamin – in anderem Zusammenhang – über diese rationale Tätigkeit des Spurenlesens, und er fügt hinzu: „In der Spur werden wir der Sache habhaft.“⁶

Unterwegs in der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau, wird Peter Weiss der „Sache“ anhand der Spuren zwar „habhaft“, aber das genügt ihm nicht, denn er kennt die „Sache“ ja bereits. Er erwartet sich offenbar mehr, eine Erfahrung, die er im Gerichtssaal oder bei der Lektüre der Protokolle nicht machen kann, und es irritiert ihn, dass sie nicht eintrifft: „Empfinde nichts“⁷, notiert er, und: „Es war alles kalt und tot.“⁸ Erst gegen Ende seines Besuches, als er eine ehemalige Häftlingsbaracke betritt, weht ihn die Vergangenheit kurz an, „hier ist noch zu erwarten, dass es sich regt da drinnen, dass ein Kopf sich hebt, eine Hand sich vorstreckt“⁹, ehe er „nach einer Weile“ wieder in seine Gegenwart des Gedenkstättenbesuchers zurückkehrt: „Ein Lebender ist gekommen, und vor diesem Lebenden verschließt sich, was hier geschah.“¹⁰ Peter Weiss spürt, mit Walter Benjamin zu sprechen, für einen Moment die Aura des Ortes: „Die Aura ist Erscheinung einer Ferne, so nah das sein mag, was sie hervorruft.“

Während wir in der Spur der Sache habhaft werden, „bemächtigt sie sich unser“ in der Aura.¹¹ So didaktisch planbar die Arbeit der Rekonstruktion mithilfe der Spuren ist, so unplanbar und unwägbare ist bei Gedenkstättenbesuchen die Erfahrung der Aura.

Sie mag sich, nicht vorhersagbar wo, für eine Weile einstellen oder auch nicht. Diese Erfahrung aber – als „Betroffenheit“ etwa – didaktisch erzwingen zu wollen, wäre bloß Manipulation.

Leichtes und schweres Gepäck

Was wir an Gedenkstätten finden, hängt von dem ab, was wir dorthin mitbringen, von unserem „Gepäck“¹². Peter Weiss hatte im Gepäck, dass er sich als Jude, der dem Lager entkommen war, zur Identifikation mit den Erfahrungen der Gequälten und Ermordeten wohl verpflichtet fühlte. Maxim Biller schildert in seiner satirischen Reportage über eine Gedenkstättenfahrt junger deutscher Jüdinnen und Juden in Polen Ende der 1980er-Jahre, wie die Gruppe sowohl durch die Gedenkstättenbesuche als auch durch die Konfrontation mit aktuellem Antisemitismus ihr „jüdisches Bewusstsein“¹³ stärkt, sodass ihr „Stigma“ sie „mit Stolz“ erfüllt.¹⁴ Das ist schweres, kaum zu tragendes Gepäck. Andere kommen mit anderem Gepäck. Peter Weiss streift in seinem Bericht die Begegnung mit einer Schulklasse in Auschwitz-Birkenau. Die Kinder besichtigen die Ruinen der Gaskammern und spielen dann Fangen, „ein Mädchen läuft eine lange ausgehöhlte Spur entlang [...]. Dies war die Schleifbahn, auf der die toten Leiber zu den Loren rutschten.“¹⁵

⁶ Benjamin, Walter: Das Passagen-Werk, Bd. 1. Frankfurt am Main 1983, S. 560.

⁷ Weiss: Meine Ortschaft, S. 116.

⁸ Ebd., S. 121.

⁹ Ebd., S. 124.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Benjamin: Passagen-Werk, S. 560.

¹² Klüger: weiter leben, S. 75.

¹³ Biller, Maxim: Auschwitz sehen und sterben, in: Maxim Biller: Die Tempojahre. München 1991, S. 115–131, hier S. 126.

¹⁴ Ebd., S. 120.

¹⁵ Weiss: Meine Ortschaft, S. 123 f.

Kindliches Unwissen und Unverständnis, das ist leichtes Gepäck, mit dem man ganz in der Gegenwart bleibt. Ruth Klüger mokiert sich über das sentimentale Gepäck an Gedenkstätten, über die „Selbstbespiegelung der Gefühle“: „Ein Besucher, der hier steht und ergriffen ist, und wäre er auch nur ergriffen von einem solchen Gruseln, wird sich dennoch als besserer Mensch vorkommen.“¹⁶

Manche kommen vielleicht mit dem unbestimmten Gefühl einer Schuld für die Verbrechen der Vorfahren, also mit einem sehr unbequem drückenden Rucksack; andere stehen unter dem Zwang, die Gedenkstätte besuchen zu müssen, obwohl sie nicht wollen – das ist kein schweres, aber das sperrigste aller Gepäckstücke. Viele besuchen die Gedenkstätten wohl mit der verstörenden Frage im Gepäck, wie Menschen zu solchen Verbrechen fähig sein können; sie werden die Frage noch verstärkt wieder mit nach Hause nehmen.

Was immer im Gepäck mitgebracht wurde, es wäre gut, es an der Gedenkstätte oder vor oder nach dem Besuch herauszuholen und zu besprechen. Oft wird es die Frage sein, wie man aus der Vergangenheit für die Gegenwart lernen kann.

Vergangenheit und Gegenwart

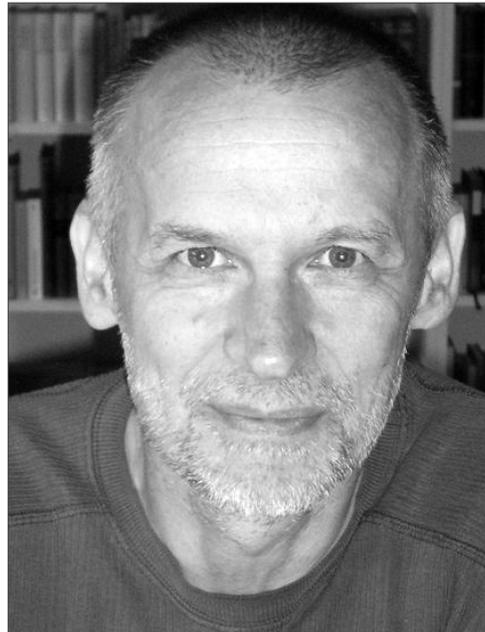
In „Meine Ortschaft“ hält Peter Weiss „das Klirren und Rollen der Güterzüge“ am Bahnhof Oświęcim 1964 als Hintergrundgeräusch zu seinem Gedenkstättenbesuch fest, wie ein gegenwärtiges Echo der Deportationszüge von damals klingt es durch den Text.¹⁷ Schließlich, am Ende seines Berichts, wendet der Autor den Blick von der Vergangenheit auf Gegenwart und Zukunft: „Jetzt steht er nur in einer untergegangenen Welt.“

¹⁶ Klüger: weiter leben, S. 76.

¹⁷ Weiss: Meine Ortschaft, S. 121.

Hier kann er nichts mehr tun. Eine Weile herrscht die äußerste Stille. Dann weiß er, es ist noch nicht zu Ende.“¹⁸ Als Marxist war Peter Weiss davon überzeugt, dass die im kapitalistischen Gesellschaftssystem angelegten Voraussetzungen für Auschwitz weiterhin bestehen. Doch man muss nicht Marxist sein, um Auschwitz für wiederholbar zu halten. „Es ist geschehen, und folglich kann es wieder geschehen: Darin liegt der Kern dessen, was wir zu sagen haben“, schreibt der Auschwitz-Überlebende Primo Levi.¹⁹

Als Brücken, die sich über die Kluft zwischen Vergangenheit und Gegenwart spannen, können Vergleiche betrachtet werden. Sie wisse nicht, „wie man anders an die Sache herankommen soll als durch Vergleiche“, meint Ruth Klüger.²⁰ Vergleiche jedoch sind schmale, schwankende, gefährliche Stege. Unhistorische Verzerrung, Verharmlosung, unannehmbare Gleichsetzung führen zum Absturz. Beim Vergleichen kommt es darauf an, sowohl möglichst konkret zu sein als auch Vergangenes und Gegenwärtiges jeweils in seiner Eigenheit und Ganzheit zu sehen, ohne willkürliche Verkürzung. Sich auf die genaue historische Erzählung einzulassen, ist die wichtigste Bedingung dafür.



Über den Autor:

Der Historiker und Germanist Mag. Dr. Christian Angerer lehrt an der PH Oberösterreich, ist Mitarbeiter in der Pädagogik an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen und Netzwerk-Koordinator für _erinnern.at_ in Oberösterreich.

¹⁸ Ebd., S. 124.

¹⁹ Levi, Primo: Die Untergegangenen und die Geretteten. München 1993, S. 211.

²⁰ Klüger: weiter leben, S. 75 f.

Peter Larndorfer

ORGANISATION EINER STUDIENFAHRT ZUR GEDENKSTÄTTE AUSCHWITZ-BIRKENAU

Im Jahr 2019 besuchten mehr als 2,3 Millionen Menschen die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau, was einen neuen Rekord darstellte. Davon kamen 8.250 Besucher:innen aus Österreich – weniger als aus Japan, Griechenland oder Australien.¹ Und das, obwohl Auschwitz-Birkenau gerade einmal 400 Kilometer von Wien entfernt und damit viel näher ist, als es die „innere Landkarte“ vieler Österreicher:innen vermuten ließe. Im Vergleich zu Deutschland ist die Möglichkeit einer Studienreise nach Auschwitz-Birkenau im Rahmen des Schulunterrichts kaum verankert. Vermutlich ist das eine Folge der Jahrzehnte, in denen Österreich sich als „erstes Opfer“ des Nationalsozialismus verstand. Die Neugestaltung der österreichischen Ausstellung im „Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau“, die jene Opferthese im Titel trug, soll ein Anlass sein, die Möglichkeit des Besuchs der Gedenkstätte mit Schüler:innen neu ins Bewusstsein zu holen. Im Folgenden werden Überlegungen zu Vorbereitung und Organisation einer solchen Studienfahrt darin unterstützen, diesen Gedenkstättenbesuch im Rahmen des Schulunterrichts zu realisieren.

1. Voraussetzungen

Eine Grundvoraussetzung: Die Schulklasse sollte sich aus freien Stücken zum Besuch einer Gedenkstätte entscheiden. Es ist zudem wichtig, einzelnen Schüler:innen die Möglichkeit zu geben, eine solche Exkursion nicht mitzumachen. Die Gründe hierfür können vielfältig sein. Wenn ein:e Schüler:in einen Gedenkstättenbesuch nicht mitmachen möchte, sollte dieser Wunsch respektiert werden.

Eine weitere wichtige Voraussetzung ist es, dass sich die Lehrkräfte Gedanken über die eigene Erwartungshaltung machen. Die Organisation und Durchführung einer Studienfahrt erfordert viel Engagement und ist mit eigenen Überzeugungen und Werten verbunden. Daraus erwächst die Gefahr, dass zu hohe Erwartungen an die Schüler:innen im Kontext einer Studienreise an eine Gedenkstätte gestellt werden. Diese Erwartungshaltung wird dadurch noch verstärkt, dass im öffentlichen Diskurs der Besuch einer Gedenkstätte immer noch fälschlicherweise als Immunisierung gegen Rassismus, Antisemitismus und anderen Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit dargestellt wird. Im Zentrum einer Studienfahrt zur Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau steht die Auseinandersetzung mit den NS-Verbrechen, doch sie ist auch das gemeinsame Erlebnis einer Schulklasse, ein soziales Event mit Erwartungen und Dynamiken abseits „des Themas“. Auch dafür sollte Platz sein.

2. Vorbereitung

Für die thematische Vorbereitung finden Sie im vorliegenden Materialienpaket zahlreiche Möglichkeiten. Darüber hinaus sollte auch auf emotionaler Ebene eine Vorbereitung stattfinden. Dazu braucht es etwa die Gelegenheit, Erwartungen und Befürchtungen zu äußern. Schüler:innen sollten sich mit ihren Vorstellungen von Auschwitz-Birkenau auseinandersetzen – einem Ort, der vielfach medialisiert und mit vielen Bedeutungen beladen ist. Wichtig ist auch, das Programm der Studienfahrt vorab zu besprechen und auf Möglichkeiten des Austausches und der Reflexion hinzuweisen. Nicht zuletzt sollten gemeinsame Regeln für den Umgang miteinander vor Ort vereinbart werden.

¹ Vgl. Państwowe Muzeum Auschwitz Birkenau w Oświęcimiu (Hrsg.): Sprawozdanie / Report 2019. S. 27., in: http://auschwitz.org/download/gfx/auschwitz/en/defaultstronaopisowa/358/15/1/auschwitz_raport_2019.pdf (zuletzt aufgerufen am 21.07.2021).

Auschwitz-Birkenau ist als Ort eine Gedenkstätte, ein Lernort, ein touristischer Ort, ein Symbol und eine Kleinstadt in Polen. Die Frage, welche Verhaltensregeln diesem Ort und seinen Dimensionen gerecht werden, ist nicht einfach zu beantworten und sollte gemeinsam mit den Teilnehmer:innen der Studienfahrt besprochen werden.

Ratsam ist auch eine Vorbereitung auf Emotionen, die bei der Auseinandersetzung mit der Geschichte des Ortes und mit den Verbrechen des Nationalsozialismus aufkommen können. So wird schon im Vorfeld der Studienfahrt ein sicherer Raum für emotionale Auseinandersetzung geschaffen. Vielleicht wünscht sich die Gruppe auch ein gemeinsames Gedenkritual vor Ort, doch sollte dies gemeinsam geplant und der Gruppe keinesfalls auf irgendeine Weise aufgezwungen werden. Zu diesem Themenbereich verweisen wir auf den Beitrag von Maria Ecker-Angerer (Seite 23), welcher sich dem Umgang mit Emotionen beim Besuch einer Gedenkstätte ausführlich widmet.

3. Ablauf einer Studienfahrt

Bei der organisatorischen Planung einer Studienfahrt nach Auschwitz-Birkenau können Lehrer:innen sowohl in Österreich als auch in Polen auf Unterstützungsangebote zurückgreifen (siehe nächster Abschnitt). Die meisten Lehrer:innen haben viel Erfahrung bei der Durchführung mehrtägiger Schulveranstaltungen, dennoch seien einige Überlegungen zu Auschwitz-Birkenau als Ziel einer solchen Exkursion festgehalten. Grundsätzlich sollte für die Planung (vor allem für die Buchung der Unterkunft) eine Vorlaufzeit von circa einem Jahr eingeplant werden.

Die Anreise mit einem eigenen Bus lohnt sich. Sie ist nicht unbedingt teurer als die Anreise mit dem Zug, und vor Ort einen Bus zur Verfügung zu haben, ist von Vorteil.

Die Busreise sollte nicht für eine zusätzliche Last-Minute-Vorbereitung mittels thematisch passender Filme verwendet werden. Eine dafür geeignete Atmosphäre ist in einem über mehrere Stunden fahrenden Bus schwer herzustellen.

Für die Unterkunft gibt es grundsätzlich zwei Möglichkeiten: die Nächtigung direkt in der Stadt Oświęcim oder in Krakau, etwa eineinhalb Stunden von der Gedenkstätte entfernt. Aus mehreren Gründen ist die erste Variante ratsam – weil man sich sehr viel Fahrzeit erspart, weil das Programm an der Gedenkstätte dann nicht an einem Tag abgespult werden muss und weil die Auseinandersetzung mit dem Ort Auschwitz/Oświęcim, seiner Geschichte und Gegenwart sehr gewinnbringend ist. Zudem gibt es in Oświęcim zwei Unterkünfte, die auf Studienreisen mit Schulklassen spezialisiert sind und besondere Unterstützung bei der Durchführung anbieten: das katholische Zentrum für Dialog und Gebet sowie die von einer polnisch-deutschen Stiftung getragene Internationale Jugendbegegnungsstätte. Beide Einrichtungen bieten Räume für die Durchführung eines Begleitprogramms, eine eigene pädagogische Abteilung und haben viel Erfahrung bei der Planung unterschiedlicher Seminarprogramme. Außerdem arbeiten in beiden Einrichtungen junge Freiwillige, die Gruppen vor Ort betreuen.

Bei der Programmgestaltung sollte darauf geachtet werden, dass genug Zeit für Pausen, informelle Gespräche und Reflexion bleibt. Der Besuch der Gedenkstätte besteht meist aus einer Führung im ehemaligen „Stammlager“ Auschwitz I und einem Besuch des viel größeren ehemaligen Vernichtungslagers Birkenau, die jeweils ungefähr drei Stunden in Anspruch nehmen. Die Durchführung beider Besuche an einem Tag ist nicht ratsam. Viel sinnvoller ist es, nach dem Besuch eines der beiden Orte etwas Freizeit zur Erholung zu ermöglichen.

Die halbtägigen Gedenkstättenbesuche können in den zuvor erwähnten Einrichtungen mit (Video-) Zeitzeug:innen-Gesprächen oder Workshops ergänzt werden. Zu empfehlen ist auch ein Besuch der Stadt Oświęcim und des Auschwitz Jewish Centers, eines Museums zur jüdischen Geschichte der Stadt mit einer renovierten Synagoge. Auch der Besuch der „Länderausstellungen“ in der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau oder der Ausstellung mit Kunst des ehemaligen Auschwitz-Häftlings Mariusz Kołodziej in Harmęże können das „Standardprogramm“ sinnvoll ergänzen. Wichtig ist auf jeden Fall die abendliche Möglichkeit, das Erlebte gemeinsam zu reflektieren und den Tag so gemeinsam abzuschließen. Ein weiterer fixer Programmpunkt der meisten Studienfahrten an die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau ist ein Besuch der Stadt Krakau.

So kann eine solche Reise mit etwas Angenehmem abgeschlossen und ein Eindruck vom Polen der Gegenwart gewonnen werden. Eine Studienreise nach Oświęcim und an die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau sollte kein Trip an den Ort des absoluten Grauens im Sinne eines „dark tourism“ sein, sondern auch Aufmerksamkeit auf Kontexte und gegenwärtige Dimensionen des Ortes lenken.

Zusammenfassend sei zur Programmgestaltung festgehalten, dass eine Studienfahrt nach Auschwitz-Birkenau mindestens drei volle Tage umfassen sollte, um Raum für intensive Auseinandersetzung zu bieten. Noch besser sind vier, fünf oder mehr Tage. Manche Schulklassen und Jugendgruppen kommen zwei ganze Wochen, besuchen verschiedene Orte in der Umgebung von Oświęcim, leisten Erhaltungsarbeiten an der Gedenkstätte, setzen sich fotografisch, literarisch oder anders künstlerisch mit dem Thema auseinander, treffen polnische Jugendliche oder erarbeiten gemeinsam eine mediale Dokumentation ihrer Reise. Die Einrichtungen vor Ort und unterstützende Organisationen bieten zahlreiche Möglichkeiten an.

4. Unterstützungsangebote

Unterstützung bei der Organisation einer Studienfahrt bietet das Projekt „studienfahrten.at“ des Vereins Gedenkdienst an, der seit circa 15 Jahren Schulklassen nach Auschwitz-Birkenau und an andere Orte von NS-Verbrechen begleitet. Die in eigenen Ausbildungsprogrammen geschulten Guides kümmern sich um die Organisation der Fahrt, unterstützen die Vorbereitung und begleiten die Gruppe vor Ort. Für die Lernatmosphäre und die Dynamik einer Studienfahrt ist es ein großer Vorteil, dass schulexterne Personen das pädagogische Programm anleiten, die Reflexionen moderieren und Workshops anbieten.

Diese Begleitung zusätzlich zu den Lehrer:innen ermöglicht einen guten Betreuungsschlüssel. Größere Schulklassen können so bei den Rundgängen in der Gedenkstätte, für Workshops oder in den abendlichen Reflexionsrunden auch geteilt werden, was einen persönlicheren Austausch ermöglicht.

Ein anderes Angebot bietet der Verein MoRaH (March of Remembrance and Hope). Einmal jährlich findet dieser „Marsch der Lebenden“, eine internationale Jugendbegegnung mit tausenden Teilnehmer:innen aus der ganzen Welt, statt. Hierbei ist der Besuch der Gedenkstätte in ein dichtes Programm eingebunden und findet in einer großen Gruppe statt. Umso wichtiger ist hier die Freiwilligkeit der Teilnahme und die genaue Vorbereitung, die der Verein MoRaH selbst übernimmt.

Vor Ort sind die bereits erwähnten Jugend-Begegnungsstätten in Oświęcim ausgezeichnete Ansprechstationen für die Organisation von Studienfahrten. Besonders für Lehrer:innen, die so eine Fahrt das erste Mal durchführen, wird hier vor allem durch die meist aus Deutschland stammenden Freiwilligen eine sehr persönliche und verlässliche Betreuung geboten.

Die Planung und Durchführung einer Studienfahrt nach Auschwitz-Birkenau kann, wenn man sie noch nie gemacht hat, sehr aufwändig und komplex erscheinen. Durch die vorhandenen Angebote wird beides jedoch sehr erleichtert.

LITERATUR:

Larndorfer, Peter: Gedenken, Lernen, Fragen? Grundsätzliche Überlegungen zu den Studienfahrten des Vereins Gedenkdienst, in: Hilmar, Till (Hrsg.): Orte erinnern. Studienfahrten – mehrtägige Bildungsreisen an NS-Gedenkstätten, Wien 2010, S. 94–114.

KONTAKTADRESSEN:

GEDENKDIENTST – Verein für historisch-politische Bildungsarbeit und internationalen Dialog

Margaretenstraße 166, 1050 Wien

Telefon: +43 1 5810490

Mail: office@gedenkdienst.at

www.gedenkdienst.at

March of Remembrance and Hope – Austria

Seitenstettengasse 4, 1010 Wien

Telefon: +43 660 610 31 93

Mail: office@morah.at

www.morah.at

Internationale Jugendbegegnungsstätte

Auschwitz/Oświęcim

Ulica Legionów 11, 32-600 Oświęcim

Telefon: +48 33 843 12 11

Mail: mdsm@mdsm.pl

mdsm.pl

Zentrum für Dialog und Gebet

Auschwitz/Oświęcim

Maksymiliana Kolbego 1, 32-602 Oświęcim

Telefon: +48 33 843 10 00

Mail: education@cdim.pl

cdim.pl

Auschwitz Jewish Center

Pl. Ks. J. Skarbka 5, 32-600 Oświęcim

Telefon: +48 510 781 199

Mail: info@ajcf.pl

ajcf.pl



Über den Autor:

Peter Larndorfer war 2001/02 Gedenkdienstleistender an der Gedenkstätte Auschwitz, studierte Geschichte in Wien und arbeitete als freier Mitarbeiter an der Gedenkstätte Mauthausen und als Begleiter historisch-politischer Studienfahrten beim Verein Gedenkdienst. Heute unterrichtet er an der Berufsschule für Gastgewerbe Wien und hält Vorträge am Zentrum für Politische Bildung an der Pädagogischen Hochschule Wien. Seit 2017 ist er Netzwerk-Koordinator von _erinnern.at_in Wien.

Maria Ecker-Angerer

EINDRÜCKE ZUM AUSDRUCK BRINGEN – ÜBER DEN UMGANG MIT EMOTIONEN BEIM BESUCH EINER GEDENKSTÄTTE

Im Frühjahr 1994, ein Jahr vor meiner Matura, fuhr unsere Schulklasse an die KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Wenn ich daran zurückdenke, taucht jedoch nicht der Rundgang an der Gedenkstätte als Erstes in meiner Erinnerung auf, sondern die anschließende, etwa einstündige Busfahrt zurück nach Hause. Die anfänglich noch gedrückte Stimmung nach dem Gedenkstättenbesuch war nach wenigen Kilometern verflogen. Stattdessen machte sich eine geradezu heitere Stimmung breit. Wir witzelten, kicherten und lachten (und zwar über Dinge, die in keinem Zusammenhang mit dem Besuch der Gedenkstätte standen). Wir waren richtiggehend aufgekratzt. Lange Zeit dachte ich eher beschämt an unser Verhalten zurück, fand es unangemessen und traute mich kaum, darüber zu erzählen. Heute, pädagogisch und psychotherapeutisch ausgebildet, denke ich: Wie gut, dass es diese Busfahrt gab, und wie gut, dass uns keine der Lehrpersonen in unserer Heiterkeit beschränkt hat. Ein Gedenkstättenbesuch mit all seinen Erwartungen und Eindrücken stellt eine große emotionale Herausforderung für die Besucher:innen dar; manchmal auch eine Überforderung, die sich vielleicht bei der Busfahrt danach Luft macht.

Die folgenden Gedanken sind ein Plädoyer dafür, Jugendlichen bei Gedenkstättenfahrten auf verschiedenste Arten „Räume“ zur Verfügung zu stellen, wie die Busfahrt für uns einer war, um den Emotionen zu einem Ausdruck zu verhelfen. Auf Grundlage dieser Überlegungen wurden außerdem konkrete methodische Arbeitsimpulse entwickelt, die bei der pädagogischen Vor- und Nachbereitung sowie beim Rundgang selbst unterstützen, die themenspezifischen Module ergänzen und mit diesen gemeinsam zur Verfügung gestellt werden.

Emotionen und Pubertät

Keine Lebensphase ist so reich an intensiv und ambivalent erlebten Emotionen wie die Pubertät. Jugendliche – und ihr Umfeld – befinden sich in einer permanenten Achterbahnfahrt der Gefühle, welche auch impulsiv zum Ausdruck kommen. Neurowissenschaftler:innen vergleichen das Gehirn von Heranwachsenden mit einer Baustelle, in der es in dieser Zeit vor allem darum geht, neue Verknüpfungen herzustellen, während andere bestehende Verbindungen verschwinden. Aufgrund dieser Umstrukturierung können Jugendliche die eigenen Gefühle manchmal schwer einordnen, erleben sie auch selbst zuweilen als überfordernd. Außerdem entwickelt sich die Hirnregion, die für die Impulskontrolle zuständig ist, erst verhältnismäßig spät.¹

Und ausgerechnet in dieser Lebensphase fahren Schüler:innen an NS-Gedenkstätten – was für sich genommen schon emotionale Herausforderung genug wäre. Was spricht dafür? Unter anderem, dass sich in diesem Alter auch das historisch-politische Bewusstsein zu festigen beginnt und gerade diese Gedenk- und Lernorte sich dazu eignen, nachhaltige Reflexionsprozesse anzustoßen (sofern der Besuch entsprechend gerahmt ist).

Spontane Reaktionen während des Rundgangs

Es gehört also gewissermaßen zur Pubertät, dass die Emotionen der Jugendlichen „mit ihnen durchgehen“. Nun ist der Besuch einer Gedenkstätte und hier vor allem der Rundgang selbst aber auch durch Regeln für angemessenes Verhalten an diesem Ort der Trauer und des Gedenkens geprägt, weshalb allzu impulsive Reaktionen zunächst oft in Zaum gehalten werden sollen oder müssen.

¹ Vgl. Albat, Daniela: Rätsel um Teenager-Emotionen gelöst, in: wissenschaft.de/gesellschaft-psychologie/raetsel-um-teenager-emotionen-geloest/ (zuletzt aufgerufen am 23.06.2021).

Wenn nun lärmende und herumtobende Schüler:innen aus diesem Rahmen fallen, sorgt dies bei anderen Besucher:innen für verständliche Irritation. Doch wohin mit der Überforderung, die sich hier vermutlich ausdrückt?

Zu den schon während des Rundgangs häufig spontan zur Schau getragenen Emotionen gehören Neugier, Traurigkeit, Entsetzen, Empathie, moralische Empörung, aber auch Indifferenz. Diese Reaktionen können ganz unterschiedliche Ursachen haben, an der Tagesverfassung liegen, am mitgebrachten Gepäck (siehe dazu den Beitrag von Christian Angerer auf Seite 15), an schwierigen, vielleicht sogar traumatischen Vorerfahrungen etc. Wichtig ist, dass alle diese Reaktionen erst einmal sein dürfen – in der Nachbereitung aber wieder aufgegriffen werden. Grundsätzlich gilt auch: Es ist gut, wenn Emotionen geäußert, quasi veräußert werden können. Schwieriger, weil auf eine stärkere persönliche Betroffenheit hindeutend, verhält es sich mit jenen Gefühlen, die – aus welchen Gründen auch immer – in den Schüler:innen verschlossen bleiben. Das soll allerdings nicht als Aufruf missverstanden werden, Jugendliche zu drängen, um jeden Preis über ihre Emotionen reden zu müssen. Wer nicht will (oder kann), muss auch nicht.

In Vorbereitung auf die Gedenkstättenfahrt sollte besprochen werden, wie Schüler:innen während des Rundgangs signalisieren können: „Es ist mir zuviel!“ Ist dies der Fall, gilt es akut darauf zu reagieren. Schüler:innen müssen etwa die Möglichkeit haben, aus der Rundgangs-Situation auszusteigen und so rasch Abstand zu bekommen, am besten in Begleitung.

Die Nachbereitung: Eindrücke ausdrücken

Die Nachbereitung, die vermutlich zunächst abends in der Unterkunft stattfinden wird, gibt Gelegenheit, das Spektrum der beim Rundgang gezeigten Emotionen nochmals aufzugreifen. Es sollten aber auch „Räume“ angeboten werden, damit Schüler:innen die noch nicht gezeigten Eindrücke zum Ausdruck bringen können. Wieder: Wenn Einzelne dies nicht wollen, dürfen sie nicht dazu gedrängt werden.

Dem Spektrum an Emotionen sollte eine ebensolche breite Palette an Methoden gegenübergestellt werden, aus der die Schüler:innen wählen können, um ihre Gefühle und Gedanken zum Ausdruck zu bringen: reden, schreiben, zeichnen, musizieren etc. Besonders wichtig sind auch Angebote zur Bewegung, zum körperlichen Ausagieren. Jugendbegegnungsstätten bzw. Quartiere bei Gedenkstättenfahrten bräuchten deshalb mindestens zwei Arbeitsräume als Grundausstattung: Einen Begegnungsraum (zum Sitzen, Reden, Malen ...) und – vor allem bei schlechtem Wetter – einen Bewegungsraum mit entsprechendem Equipment (zum Beispiel Boxsack, Geräte zum Auspowern ...). Zweiteres gibt es leider in der Regel (noch) nicht. An der „Internationalen Jugendbegegnungsstätte“ sind aber ein Basketballplatz und ein Fußballfeld vorhanden. Laut Website einer weiteren Unterkunft, des „Zentrums für Dialog und Gebet“, gibt es dort Sportgeräte (Bälle etc.) zum Ausleihen (siehe dazu auch den Beitrag von Peter Larndorfer auf Seite 19).

Aus der Bandbreite an Emotionen und Reaktionen, die im Rahmen des Rundgangs und in der Nachbereitung sichtbar werden können, seien nun noch zwei herausgegriffen, die gewissermaßen am einen und am anderen Ende angesiedelt sind, also zwei Extreme repräsentieren. Sie kommen entsprechend selten vor, bedürfen dann aber einer besonderen Aufmerksamkeit.

„Es tut mir so weh ...“ – wenn Empathie zu weit geht

Die Förderung der Empathie-Fähigkeit, also das Einfühlen in andere und Mitfühlen mit anderen, gehört zweifellos zu den am häufigsten formulierten Lernzielen im Rahmen eines Gedenkstättenbesuches. So weit, so gut. Ein reflektierter und differenzierter Blick auf die unterschiedlichen Formen und Ausprägungen der Empathie weist jedoch auch auf mögliche negative Aspekte dieser Fähigkeit hin.² Dann nämlich, wenn aus dem Mitfühlen ein Mitleiden wird. „Ich fühle Mitleid, Bedauern mit den Menschen, die so Entsetzliches erleben mussten“, ist ein Beispiel für Mitfühlen. „Es tut mir so weh, dass diese Menschen so Entsetzliches erleben mussten“, ist ein Beispiel für Mitleiden. Im zweiten Beispiel ist es der Schmerz der Sprechenden, der spürbar wird, eine möglicherweise (zu) hohe Identifikation mit dem Schicksal der Menschen. Das kann nicht pädagogisches Ziel sein. Ein Gedenkstättenbesuch soll nicht verletzen, er soll zur Reflexion anregen. Genau dies wird aber durch eine zu hohe emotionale Involvierung eher verhindert, nicht gefördert. Wenn es also zu solchen Äußerungen kommt, sind sie eher Grund zur Sorge als zur Freude. Schüler:innen brauchen dann Unterstützung darin, die Grenzen zwischen dem „Ich“ und dem „Anderen“, der Vergangenheit und der Gegenwart wiederherzustellen und deutlich zu spüren.

„Ich empfinde nichts“: Die emotionale Leere

„Ich empfinde nichts“, vermerkte der Schriftsteller Peter Weiss anlässlich seines Besuches der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau in seinem Tagebuch. „Oh, wie gut, der kann sich aber toll abgrenzen“, ist meine spontane Reaktion, als ich das lese. „Gar nicht gut, hier schrillen die Alarmglocken“, widerspricht ein wenig später die Psychotherapeutin in mir. Wenn uns etwas zu nahe kommt, wenn Emotionen uns zu überfluten drohen, wird unser psychisches Immunsystem aktiv.

Anknüpfend an die Überlegungen dieses Artikels hat Maria Ecker-Angerer für das Set der vorliegenden Lernmaterialien konkrete methodische Arbeitsimpulse zum Umgang mit Emotionen entwickelt. Als Ergänzung zu den themenspezifischen Modulen unterstützen diese Impulse bei der pädagogischen Vor- und Nachbereitung des Gedenkstättenbesuchs sowie bei der Reise und vor Ort.

² Vgl. Vortrag von Maria Ecker-Angerer im Rahmen der Zeitgeschichtetage 2016 in Graz: „Wie sehr man in einem Zeitzeugen-Interview mitfühlen kann ...“ – Auswertung der Daten im Hinblick auf Empathie und Emotion, als Teil des Panels: Die Shoah im schulischen Alltag – internationales Forschungsprojekt zu historischem Lernen mit videographierten Zeitzeug:inneninterviews in einer Tablet-basierten Lernumgebung.

Es schützt uns dann vor Überwältigung, zum Beispiel, indem wir innerlich erstarren, uns wie taub und gelähmt fühlen, unsere Gefühle abspalten. Dann fühlen wir uns leer, fühlen nichts. Oder vielleicht fühlen wir uns wie in einem Film, sehen uns von außen oder oben, weil unsere Psyche versucht, Abstand zu gewinnen.

Dies sind Notfallreaktionen auf eine Ausnahme-situation. Es gilt sie deshalb zu erkennen, weil sie im Extremfall auf eine (Re-)Traumatisierung hinweisen können. Dann ist psychische Erste Hilfe gefragt. Wieder geht es vor allem darum, den Menschen und seinen Körper im Hier und Jetzt zu verankern. Als Begleitung ist es wichtig, Ruhe zu vermitteln und – wenn für beide passend – mit leichten Berührungen (zum Beispiel Hand auf den Rücken- oder Schulterbereich legen) zu signalisieren: Ich bin da, du bist nicht allein. Auch Anleitungen wie „spüre, wie deine Füße den Boden berühren, klopfe deinen Körper ab ...“ können helfen.

Auch oder gerade weil diese extremen Reaktionen Ausnahmen sind, ist es wichtig, dafür gerüstet zu sein. Sie bilden die Pole eines emotionalen Spektrums, das so vielfältig wie komplex ist. Dieses Spektrum gilt es im Blick zu haben und darauf zu reagieren. Was auch bedeuten kann, manchmal nicht aktiv einzugreifen – so wie unsere Lehrpersonen bei der Heimfahrt von der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, die uns damit halfen, dass sie unsere Heiterkeit einfach zuließen.



Über die Autorin:

Die Historikerin und Pädagogin Dr.ⁱⁿ Maria Ecker-Angerer engagiert sich seit 2003 für _erinnern.at_ – insbesondere für das Zeitzeug:innen-Programm – und arbeitete an der Entwicklung zahlreicher Unterrichtsmaterialien mit. Darüber hinaus arbeitet sie in freier Praxis als Psychotherapeutin in Ausbildung unter Supervision.

Axel Schacht

KEINE ANGST VOR „DUMMEN BEMERKUNGEN“ – PÄDAGOGISCHE ANREGUNGEN ZUM DIGITALEN GÄSTEBUCH

Gedenkstätten gelten heute nicht mehr nur als Orte mit sich von selber einstellender kathartischer Wirkung, vielmehr wächst ihre Bedeutung als Ort des Lernens. Aus pädagogischer Perspektive bieten Gedenkstätten als Lernorte mehr als reine Erinnerungsorte wie Mahnmale oder Friedhöfe. Besuche sollen über Ort und Zeit des Besuches hinaus wirken, indem sie ein Geschichtsbewusstsein aus der Vergangenheit in die Gegenwart und Zukunft schaffen; als Lernorte ermöglichen sie eine Auseinandersetzung mit allen Formen von Diskriminierung, Ausgrenzung und Verbrechen und sie ermöglichen ausgehend von subjektiven Erfahrungen soziales und politisches Lernen als kollektive Praxis. Schon vor Ort empfehlen wir Methoden anzubieten und zu nutzen, die zur Selbstreflexion anleiten. Ein konkretes Angebot der Praxis und der Kommunikation bietet das in die Ausstellung integrierte digitale Gästebuch.

Nachrichten aus Auschwitz

Die Ausstellung „Entfernung. Österreich und Auschwitz“ will die Gedanken und das Gedenken vom Ort der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau an andere Orte in Österreich transportieren. Die „Nachrichten aus Auschwitz“ geben Besucher:innen der Ausstellung die Möglichkeit, ihre Eindrücke, Gedanken, Reflexionen oder auch Fragen in einem digitalen Gästebuch im Gedenkbereich der Ausstellung zu hinterlassen. Die Beiträge bleiben jedoch nicht lange auf dem digitalen Gästebuch sichtbar, sondern werden per Video an verschiedene Orte nach Österreich übertragen, und dort werden sie an Wände projiziert, als würde eine unsichtbare Hand diese Gedanken zu Papier bringen.

Die Kurator:innen der Ausstellung halten fest: „Die Reflexionen der Besucher:innen der Österreich-Ausstellung in Polen werden somit dorthin übertragen, wo sie hingehören: nach Österreich.“¹

Durch die digitale Speicherung des Geschriebenen und die Ausstrahlung an anderen Orten soll sich gleichfalls die Sensibilität, die Besucher:innen sonst gegenüber ihren Gästebuch-Einträgen haben, erhöhen. Das Wissen um die Speicherung und die Übermittlung des eigenen Eintrags zwingt zu einer vorbereitenden sowie nachträglichen Reflexion über das, was man schreiben will bzw. geschrieben hat und damit auch, was gedacht wird. Wir möchten dazu ermutigen, dieses Gästebuch bei einem Besuch mit Schüler:innen zu nutzen, die Auseinandersetzung darum in den pädagogischen Rahmen des Gedenkstätten- und Museumsbesuches einzubinden und das Schreiben zum elementaren Bestandteil des Besuches der Gedenkstätte zu machen.

Selbstständige Aneignung

Eine Exkursion nach Auschwitz-Birkenau braucht keine verstärkenden Methoden zur Erzeugung von Emotionen; diese werden von selbst kommen, und es ist vielmehr die Frage, wie mit diesen Emotionen sorgsam umgegangen werden kann (siehe dazu den Beitrag von Maria Ecker-Angerer auf Seite 23). Um geschichtliches Lernen zu ermöglichen, braucht eine solche Exkursion eine didaktische Bearbeitung und Rahmung. Nicht die Betroffenheit als emotionale Anteilnahme steht im Mittelpunkt der Bemühungen, sondern sich als Teil von (historischen wie gegenwärtigen) gesellschaftlichen Prozessen wahrzunehmen, zu denen man sich wiederum in ein kritisches Verhältnis setzen muss.

¹ Birgit Jöhler, Albert Lichtblau, Christiane Rothländer, Barbara Staudinger, Hannes Sulzenbacher: „Entfernung. Österreich und Auschwitz“ – die neue österreichische Ausstellung im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau, Beitrag in diesem Begleitheft S. 10.

Diese sind komplexer als ein vereinfachtes Gegenüber von Opfern und Tätern, sie öffnen eine gesellschaftliche Perspektive. Darüber steht die Frage: Was hat das mit mir zu tun?

Ziel ist die Selbstermächtigung der Besucher:innen: „Die Involvierung und Ermächtigung des Individuums ist eine zentrale Komponente der politischen Bildung. Nicht bei ideologischen oder moralischen Erklärungen, sondern bei dieser Selbstreflexion des Ich setzt politische Bildung ein.“² Lernen an einer Gedenkstätte steht immer im Spannungsfeld von historischem Faktenwissen, emotionaler An- und Überforderung sowie der Hoffnung (von Lehrenden) auf eine Einstellungsänderung (der Schüler:innen). Es ist auch ein auf gegenwärtige Herausforderungen gerichtetes politisches Lernen. Ein Bewusstsein über historische Ereignisse, ein selbstkritisches rückbezügliches Verständnis (Selbstreflexion) und politische Handlungskompetenz können nicht alleine über das Wissen initiiert werden. Die selbstständige Aneignung in der Überwindung der Dualität von Wissen und Emotion stellt eine dialektische Lösung dar.³ Geschichtliches Wissen verknüpft sich mit einem kognitiven und empathischen Verstehen. Die Vermittlung ist keine alleinige Weitergabe von Fakten, sondern ermöglicht einen verstehenden Aneignungsprozess bei den Schüler:innen, den Lehrkräfte begleiten und moderieren.

Die Geschichte ist eigentlich eine Erzählung, sie konstruiert sich erst durch die Formulierung, also das gesprochene oder geschriebene Wort. Die Kompetenz, dies analytisch zu begreifen und zu re- und dekonstruieren, ist Teil gegenwärtiger Geschichtsvermittlung. Das Gästebuch (in Verbindung mit der Ausstellung) verdeutlicht: hier wird Geschichte geschrieben.

Keine Frage der Schuld

Wenn es um das Abarbeiten einer Schuld geht, dann haben die Nachkommen der Täter:innen-Gesellschaft noch eine große moralische Aufgabe zu erfüllen. Falls das pädagogische Ziel aber das Herstellen eines Ort-Zeit-Subjekt-Zusammenhangs ist, in dem erinnert, erfahren, reflektiert und vor allem gelernt wird, dann muss sich die Pädagogik von der Moral befreien.

Der Besuch einer Gedenkstätte sollte nicht als Bußritual missverstanden werden, der von Jugendlichen durchaus als erniedrigend und zusätzlich entfremdend empfunden werden kann, bei dem eine historische Schuld zu tilgen ist. Subjektorientierung heißt auch, auf so schwerem Terrain sich an subjektiven Erfahrungen und Erkenntnisschritten zu orientieren. Allen Teilnehmenden soll mit Respekt und Würde begegnet werden. Teil davon ist es, sie (begleitet) auch sich selbst zu überlassen, um einen Aneignungsprozess zu ermöglichen; das Gefühl zu vermitteln, alles äußern zu dürfen, ohne Angst, moralisch zurechtgewiesen zu werden. Natürlich gibt es Grenzen des Sagbaren, diese gilt es aber zu begründen.

In dem Bereich der Ausstellung „Gedenken und Vertiefung“ stehen auch Sitzmöglichkeiten zur Verfügung, sie können genutzt werden, um sich in Ruhe den eigenen Eintrag in das Gästebuch zu überlegen und eventuell zu besprechen. Sollte dennoch einmal kurzfristig etwas Anrühiges oder als unpassend Empfundenes auf dem digitalen Gästebuch zu finden sein, bleibt es dort stehen, darf aber gerne eine weitere Auseinandersetzung fördern. Die Einträge werden vor ihrer Übermittlung redaktionell betreut und Strafrechtliches entfernt. Eine direkte Kommentierung im Gästebuch ist jedoch möglich und gewollt. Zentral für eine direkte Bearbeitung und pädagogische Antwort auf unpassende Einträge ist es, dass sich die Reaktionen stets auf den Beitrag an sich beziehen statt die Autor:innen zu kritisieren.

² Angerer, Christian / Ecker, Maria / Lapid, Yariv: „Was hat es mit mir zu tun?“ Zum Vermittlungskonzept an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, Mauthausen 2015, S. 11.

³ Vgl. Schacht, Axel: Holocaust-Vermittlung im Kontext der postnationalsozialistischen Migrationsgesellschaft, in: Stiftung Topographie des Terrors (Hrsg.): Gedenkstätten Rundbrief Nr. 168, Berlin 2012, S. 13.

Das Gästebuch bietet Raum, um eigene Erfahrungen und Zugänge zu formulieren. Diese in Worte zu fassen, stellt die historische Dimension der Gewalt nicht in Frage – unmöglich in Auschwitz-Birkenau. Eigene Erfahrungen von Flucht oder Diskriminierung bilden einen selbst hergestellten Kontext zum vor Ort Erlernten und können von Verständnis (und Verstehen) zeugen, nicht von Respektlosigkeit. Selbst Vergleiche zu ziehen ist zulässig; denn erst durch die Beschäftigung mit Gemeinsamkeiten und Unterschieden wird Auschwitz-Birkenau als Präzedenzfall explizit.

Ein offenes Buch

Gedenkstätten sind verunsichernde Orte, deren Besuch persönlich einiges abverlangen kann. Die Beobachtungen vieler Vermittler:innen an Gedenkstätten gleichen sich: Schweigsame Schüler:innen haben meist nicht nichts zu sagen, sondern Angst vor möglichen disziplinären Folgen. Schüler:innen haben schnell gelernt, dass nichts zu sagen heißt, zumindest nichts Falsches zu sagen. Lernerfahrungen werden so verhindert. Gleichzeitig erkennen wir, dass diese Orte für jüngere Generationen weit weniger implizit Trauer und Emotion mit sich tragen und diese oft als enttäuschend wahrgenommen werden, weil Gedenkstätten (zum Beispiel im Gegensatz zum Film) weniger überwältigen und schockieren. In dieser mehrdeutigen Lesart des Ortes selbst kann eine Vermittlung beginnen, die die Herangehensweise und Vorerfahrungen der Schüler:innen in die Auseinandersetzung miteinbezieht und so eine kritische Selbstreflexion ermöglicht. Diese „Selbstreflexion setzt dabei einen Rahmen voraus, der eine achtsame Selbstbefragung ermöglicht.“⁴ Genau das geschieht, wenn Schüler:innen in das Gästebuch schreiben.

Weitere Informationen zu den Elementen der Ausstellung, zu denen auch das digitale Gästebuch gehört, finden sich im Artikel „Entfernung. Österreich und Auschwitz“ – die neue österreichische Ausstellung im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau auf Seite 10.

⁴ Unabhängiger Expertenkreis Antisemitismus: Antisemitismus in Deutschland – aktuelle Entwicklungen, Berlin 2017, S. 215.

Gleichzeitig erfahren sie durch den Akt des Schreibens und dem Wissen, dass ihre Worte in einen anderen Raum und Rahmen übertragen werden, auch eine soziale und gesellschaftliche Wirkmächtigkeit ihres Handelns. Dies wiederum steigert das Bemühen der Schüler:innen, sich überlegt und achtsam zu artikulieren.

Der Besuch der Gedenkstätte und der Ausstellung kann sprachlos machen, die Besucher:innen sollen jedoch bewusst nicht sprachlos zurückgelassen werden. Es obliegt dem didaktischen Umgang, eine (geeignete) Sprache für die Selbstreflexion und die Aneignung der historischen Sachverhalte zu finden und einen Artikulationsraum zu schaffen; einen Raum zu öffnen, an dem gewisse Dinge eben doch (gemeinsam nachbereitend) an- und aussprechbar sind. Sowohl die sensiblen wie die „dummen“ Bemerkungen. Den begleitenden Lehrkräften der Exkursion kommt dabei die elementare Aufgabe zu, einen Rahmen und ein Klima zu schaffen, das freies Sprechen ermöglicht – sie moderieren, begleiten und befreien von der Angst, blamiert zu werden oder etwas Falsches zu sagen. Ebenso wollen wir Lehrkräfte ermutigen, den Dingen in gewisser Weise auch ihren Lauf zu lassen und ihrerseits Schüler:innen zu ermutigen, ihre Gedanken (elektronisch) zu Papier zu bringen.



Über den Autor:

Axel Schacht ist Mitarbeiter von _erinnern.at_. Seine Arbeitsschwerpunkte sind die Vermittlung des Holocaust im Kontext der Migrationsgesellschaft, die Antisemitismuskritische Bildungsarbeit sowie die österreichische Erinnerungskultur. Darüber hinaus begleitet er bei _erinnen.at_ Seminarreisen nach Israel und ist für die Entwicklung und Betreuung von Rundgängen und Lernmaterialien verantwortlich.

Martin Krist

LEHRPLANANBINDUNG: EINORDNUNG DES LERNMATERIALS IN DEN KOMPETENZORIENTIERTEN UNTERRICHT

Auschwitz als „das“ große Menschheitsverbrechen ist selbstverständlich Thema, das im Unterricht behandelt werden muss. Doch der Holocaust beginnt nicht in Auschwitz, sondern in unserer unmittelbaren Umgebung – also im damaligen Deutschen Reich, in den Donau- und Alpengauen, und auch in Wien. Auschwitz ist der grausame Endpunkt.

Schüler:innen können mit diesem Unterrichtsmaterial in unterschiedlicher Ausprägung alle historischen und politischen Kompetenzen erwerben, die den Geschichtsunterricht ausmachen. Die Aneignung dieser Kompetenzen unterstützt die Schüler:innen beim Besuch der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau sowie der dortigen Österreich-Ausstellung. Die Module und die damit verbundenen Kompetenzen sind aber auch unabhängig von einem Besuch der Gedenkstätte im Unterricht anwendbar bzw. zu erreichen.

Historische Kompetenzen

Historische Fragekompetenz:

- _ Selbstständig Fragen an die vergangenen Ereignisse in Zusammenhang mit dem KZ-Komplex Auschwitz-Birkenau, der Deportation und Ermordung von Menschen stellen.
- _ Nach den Entscheidungsmöglichkeiten und der Verantwortlichkeit verschiedener Akteur:innen fragen.
- _ Fragen an die Quellen in Bezug auf die dargestellten Personen formulieren.

Historische Methodenkompetenz:

- _ Biografische Abrisse und Quellen zum Leben und zur Ermordung von Menschen (unterschiedlicher Opfergruppen) im Lagersystem Auschwitz-Birkenau rekonstruieren und dekonstruieren.
- _ Die umfassende Beteiligung von unterschiedlichen Gesellschaftsschichten, Organisationen und Berufen am Massenmord analysieren.
- _ Die Bandbreite des möglichen Verhaltens von Täter:innen sowie Entscheidungs- und Handlungsspielräume sichtbar machen.
- _ Den kritischen Umgang mit historischen Quellen und Darstellungen zum Aufbau eigener Vorstellungen und Erzählungen über die Vergangenheit erlernen.

Historische Orientierungskompetenz:

- _ Auschwitz aus der Perspektive der gesellschaftlichen Verantwortung verstehen.
- _ Den schrittweisen Prozess, der zur Ermordung von Menschen führt, im Kontext des Verlaufes der nationalsozialistischen Terrorherrschaft und des Zweiten Weltkrieges erarbeiten.
- _ Probleme bei der Zuordnung des Opferbegriffs und von Begriffen wie Täter:innen, Profiteur:innen und Zuschauer:innen im Prozess des Holocaust differenziert erkennen.
- _ Sich durch die Auseinandersetzung mit historischen Darstellungen und die Dekonstruktion bisheriger Annahmen auch in der Gegenwart orientieren und Gegenwartsphänomene (besser) verstehen.

Historische Sachkompetenz:

- _ Die Schüler:innen sollen grundlegende Sachkenntnis zum Themenkomplex „Auschwitz“ und „Auschwitz-Birkenau“ erwerben. Dazu dient die Auseinandersetzung mit dem Thema „Auschwitz“ im Kontext der NS-Terrorzeit.
- _ Auseinandersetzung mit Akteur:innen der Massengewalt während des Holocaust.
- _ Ausweitung des Täter:innen-Begriffs über die SS und andere Direkttäter:innen hinaus.
- _ Kenntnis fachspezifischer Begriffe und Erwerb von historischem sowie politischem Wissen.

Politische Kompetenzen*Politische Urteilskompetenz:*

- _ Ausgrenzung und Verfolgung von Gruppen bzw. deren Auswirkungen durch Gegenwartsbezüge beurteilen.
- _ Die Frage „Wie konnte es dazu kommen?“ oder „Wie beginnt so etwas?“ beurteilen.
- _ Der Frage nach der Verantwortung für die Verbrechen bei Massenmorden nachgehen.

Politische Handlungskompetenz:

- _ Entwicklungen hinterfragen, die erste Schritte Richtung Ausgrenzung von Menschen oder Gruppen sein können.
- _ Handlungs- und Entscheidungsspielräumen erkennen, eigene politische Einstellung im Umgang mit Opfern von Verfolgung und Ausgrenzung hinterfragen.

Politische Methodenkompetenz:

- _ Aktuelle Berichterstattung zum Thema kritisch analysieren und bewerten.

Politische Sachkompetenz:

- _ Wissen über die Situation ausgegrenzter und verfolgter Gruppen erwerben.
- _ Die Gefahren, die von der „Zustimmungsbereitschaft“ einer „schweigenden Mehrheit“ entstehen, erkennen.
- _ Zivilcourage contra „Zustimmungsbereitschaft“ verstehen.

Lehrplanbezug*NMS/AHS Unterstufe:*

- Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung, 4. Klasse
- _ Modul 1 (Historische Bildung): Faschismus – Nationalsozialismus – politische Diktaturen
 - _ Modul 5 (Historische Bildung): Holocaust/Shoah, Genozid und Menschenrechte
 - _ Modul 6 (Historisch-politische Bildung): Geschichtskulturen – Erinnerungskulturen – Erinnerungspolitik

AHS Oberstufe:

- Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung
- _ 7. Klasse, 5. Semester, Kompetenzmodul 5: Nationalsozialistisches System und Holocaust

BAfEP:

- Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung
- _ IV. Jahrgang, 8. Semester, Kompetenzmodul 8: Faschismus, Nationalsozialismus, der Zweite Weltkrieg

HTL:

- Geografie, Geschichte und Politische Bildung
- _ III. Jahrgang, 6. Semester, Kompetenzmodul 6: Faschismus in Europa, Nationalsozialismus und Antisemitismus, Feindbilder, Rassismus
 - _ IV. Jahrgang, 7. Semester, Kompetenzmodul 7: Zweiter Weltkrieg in Verbindung mit dem Holocaust

HAK:

- Politische Bildung und Geschichte (Wirtschafts- und Sozialgeschichte)
- _ IV. Jahrgang, 7. Semester, Kompetenzmodul 7: Faschismus, Nationalsozialismus, Holocaust

Handelsschule:

- Politische Bildung und Zeitgeschichte
- _ 2. Klasse, 3. Semester, Kompetenzmodul 3: Faschismus, Antisemitismus, Nationalsozialismus und Holocaust (Widerstand, Gedächtnis und Gegenwart)

HLW, HL Tourismus, Mode u. a.:

Geschichte und Politische Bildung

- _ III. Jahrgang, 6. Semester, Kompetenzmodul 6:
Totalitäre Ideologien: Faschismus, Nationalsozialismus, Verfolgung, Holocaust

Zweijährige Fachschule für wirtschaftliche Berufe u. a.:

Geschichte und Recht

- _ 2. Klasse, Lehrstoff: Totalitäre Ideologien und Systeme, Nationalsozialismus, Holocaust und Widerstand, Zweiter Weltkrieg

Dreijährige Fachschule für wirtschaftliche Berufe u. a.:

Geschichte und Politische Bildung

- _ 3. Klasse, Lehrstoff: Totalitäre Ideologien und Systeme, Nationalsozialismus, Verfolgung, Holocaust und Widerstand

Polytechnische Schule:

Politische Bildung, Wirtschaft und Ökologie

- _ Lehrstoff: Österreichische Geschichte beginnend im 20. Jahrhundert

Berufsschulen

Politische Bildung

- _ Lehrstoff: Kompetenzbereich Leben in der Gesellschaft: Politische und gesellschaftliche Verantwortung



Über den Autor:

Mag. Martin Krist ist AHS-Lehrer, Univ.-Lektor am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien und Netzwerk-Koordinator von erinnern.at in Wien. Neben Lehrtätigkeiten an den PHs Wien und Niederösterreich engagiert er sich außerdem im Vorstand der „Theodor Kramer Gesellschaft“.